



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 153 (1942)

21 (22.1.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-247855](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-247855)

„Bis sie auf die Knie gezwungen sind!“

Ministerpräsident Tojo und Außenminister Togo über Japans Kriegsaufgaben und Kriegsziel

Ob. Tokio, 21. Januar.

In der Sitzung des japanischen Reichstags hielt Ministerpräsident Tojo eine Rede, in der er einleitend auf die großen Erfolge der kaiserlich-japanischen Streitkräfte hinwies. In einem kurzen Zeitraum seien, so führte Ministerpräsident Tojo weiter aus, bereits die meisten strategischen Punkte des Feindes in Ostasien vernichtet worden. Auch seien das Philippinen-Regime bei der japanische Trupps zusehends vernichtet worden, während die Verteidigung im Norden des Reiches sicher und unangreifbar sei.

„Das wichtigste Ziel dieses Krieges ist“, so sagte der Ministerpräsident in seinen weiteren Ausführungen, die Sicherung strategischer Stützpunkte in Ostasien und die Verbindung der über wichtige Hilfsquellen verträglichen Gebiete unter japanische Kontrolle, um damit unsere Kampfkraft zu erhöhen und, in engem Zusammenwirken mit Deutschland und Italien, das Ausmaß der Operationen immer mehr auszubauen und zu vergrößern und

den Kampf durchzuführen, bis die Vereinigten Staaten und das britische Empire auf die Knie gezwungen sind.“

Die Vereinigten Staaten und das britische Empire seien jedoch Länder, die seit vielen Jahren ihre Welt Herrschaft fest gegründet hätten und die erdbeernten Widerstand leisten würden. Daher müsse, wenn das Ziel dieses Krieges erreicht werden solle, die ganze Nation alle Schwierigkeiten und Wechselfälle durchleben mit dem festen Glauben an den Erfolg.

„Mit großer Tapferkeit führt Japan jetzt die große Aufgabe der Schaffung einer Sphäre gemeinsamen Wohlstandes in Ostasien durch, während die militärischen Operationen in einem gleichzeitigen und weitreichenden Ausmaß unter Einsatz der ganzen Kraft unserer Nation im Gange sind.“

Es ist wirklich eine große Aufgabe noch nie da gewesener Art, die unter dieser unerschrockenen und mit dem festen Glauben in Ostasien einen immerwährenden Frieden bringen soll.

Eine neue Auffassung tritt mit dem Beginn einer neuen Epoche der Weltgeschichte zutage, die im Aufbruch einer neuen Weltordnung zum Ziel geht, für die wir zusammen mit unseren Verbündeten und den bestkämpften Mächten in Europa arbeiten. Das Ziel dieses großen Unternehmens ist die Vorbereitung der großen Unternehmung in die Nordsee hinüber, um die Erfolge unseres Reiches in dem bewohnten Kontinent zu einem endgültigen Triumph zu gestalten.“

Es ist bekanntlich, daß das Tschungking-Regime seinen ständigen Widerstand immer noch fortsetzt. Japan werde dieses Regime gründlich vernichten. Er sei aber fest überzeugt, daß es noch an der Zeit wäre, wenn die Gesamtheit der 400 Millionen Chinesen die große Veränderung in der Weltlage in ihrem wahren Licht erkennen und sich der großen Aufgabe des Aufbaues der Sphäre gemeinsamen Wohlstandes in Ostasien anschließen würde, indem sie ein für allemal die alte Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten und Großbritannien hinwegwürgen.

„Für uns ist es eine große Befriedigung, daß unsere Verbündeten, besonders Deutschland und Italien, neben Japan fortgesetzt Energie erbringen, die zur Schaffung der neuen Weltordnung führen werden.“

Japan bestrebt sich, die Solidarität mit diesen verbündeten Mächten auf militärischem, diplomatischem und wirtschaftlichem und anderem Gebiet weiter zu stärken und in der Verfolgung des gemeinsamen Sieges weiterzuarbeiten.

Wichtigend wandte sich Ministerpräsident Tojo den wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen zu, die zusammen mit den militärischen Aktionen zur endgültigen Erringung des Sieges einzuwirken werden und die die von Japan in Angriff genommene Kampfabarbeit in Ostasien kennzeichnen.

Außenminister Togo gab zu Beginn seiner Rede eine Übersicht über die ständigen Erfolge der japanischen Streitkräfte und über den damit verbundenen raschen Fortschritt des Aufbaues in Ostasien.

„Wir, hundert Millionen Menschen mit einem eisernen Willen“, fuhr Außenminister Togo fort, „haben jetzt diesen Krieg energetisch bis zum erfolgreichen Abschluß. Von braucht es nicht zu erwähnen, daß die Selbständigmachung oder die Erhebung Ostasiens bei den jetzigen Führern Amerikas und Englands seinen Anfang findet. Wir sind aber fest überzeugt, daß, ob sie es nun offen lassen oder nicht, es unsere historische Aufgabe ist, die Welt zu emanzipieren und zu entwickeln, und wir stellen der Erfüllung dieser großen Aufgabe entgegen.“

gegen. Die Gerechtigkeit ist eindeutig auf unserer Seite, wie es durch die hervorragenden militärischen Leistungen unserer Wehrmacht erwiesen ist.

Diefer Krieg um das größere Ostasien hat den Zweck der nordamerikanischen Welt Herrschaft zum Ziel, die durch Selbsthilfe, Ausbeutung und Großmännlichkeit erreicht wurde. Es ist ein Krieg um die Herrschaft über Ostasien und um den Aufbau einer Neuordnung in der Welt.

Intellektuellen haben die mandchurische Regierung und die Nationalregierung in China von Anfang an aktiv mit Japan zusammen gearbeitet, da sie unteren Standpunkt bezüglich des Krieges voll verstanden, während französisch-indochina auf verschiedenen Gebieten auch mit uns zusammengekommen ist. Sofort nach Ausbruch des jetzigen Krieges entschloß sich Tschungking, das seine wahre Bedeutung durch uns zu erhöhen wolle. In weiterer Folge, seine Kraft Japan zur Verfügung zu stellen, um den Einsatz der USA und Englands, die Wurzel allen Übels in Ostasien auszuhalten.

Die Front Japan-Deutschland-Italien wird immer weiter gefestigt. Das erste Zusammenwirken zwischen den drei verbündeten Mächten nimmt mehr und mehr erhebliche Formen auf militärischem, diplomatischem, wirtschaftlichem und verkehrsmäßigem anderen Gebieten an.

Wie verarmt Amerika und England sich auch bemühen mögen, Japan, Deutschland und Italien einander zu entfremden, so ist doch für solche Maßnahmen absolut kein Raum vorhanden. Es ist Japans Absicht, soweit wie möglich freundschaftliche Beziehungen mit allen neutralen Mächten Südamerikas und Europas zu unterhalten. Wir sind bereit, den Standpunkt der südamerikanischen Länder vollkommen zu berücksichtigen, solange diese durch die nord-

amerikanischen Quertreiber sich nicht irreführen lassen und Japan gegenüber keine feindliche oder unfreundliche Haltung einnehmen.

Die Tatsache, daß die Führer der USA und Englands diesen Krieg mit dem Ausdruck Aggression abzuwehren versuchen, beweist nur, daß sie sich auch nicht um einen einzigen Schritt von dem Denken und der Methode entfernt haben, die zu dem sagt, was sie bisher selber verbrochen haben. Japan unternimmt diesen Krieg nicht aus irgendwelchen engstirnigen und selbstmitleidigen Motiven heraus, sondern um für die Errichtung der gemeinsamen Wohlstands-atmosphäre im größeren Ostasien.

Japan will keine Unterdrückung und Ausbeutung

Ob. Tokio, 21. Januar.

Im Anschluß an die Regierungserklärung im Oberhaus richtete Graf Hideo Kodama, der frühere Innenminister eine Ansprache an die Regierung, in der Kodama zunächst die volle Unterstützung mit den vom Ministerpräsidenten erläuterten großpolitischen Zielen erklärte. Kodama wies sodann auf die Komplexität hin, einen geschlossenen großpolitischen Wirtschaftskreislauf herzustellen.

In fortgesetzter Beantwortung der Anfrage erklärte Ministerpräsident Tojo, daß Japan jede Politik der Ausbeutung oder Unterdrückung ablehne und daß im Gegenteil jedes Land und Volk in Ostasien seinen eigenen Platz unabhängig ausfüllen könne.

Zur Wirtschaftspolitik Großostasiens erklärte Tojo, daß Japan die Einrichtung eines wirtschaftlichen Bereichs im Ostasien als Zentrum plane. Die militärischen Behörden hätten für die Überwachung und Verfügung des gesamten feindlichen Eigentums in den besetzten Gebieten Vorkehrungen getroffen.

Die Schallplatten-Debatte im Unterhaus

Die „Times“ über Churchills Schallplatten-Theater „Nef beanruhigt“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 22. Januar.

Der von Churchill im Unterhaus gemachte Vorschlag, daß in Zukunft keine Parlamentsdebatten und -reden, unter Umständen auch die Debatten, auf Schallplatten zur späteren Rundfunkübertragung aufgenommen werden sollen, ist in London auf einen ungewöhnlich heftigen Widerstand gestoßen. Es ist nicht ganz klar, was Churchill zu diesem Vorschlag bewegen hat. Wahrscheinlich möchte ihm, der immer mit einem Auge heimlich nach den Vespertönen der „Totalitäre Staaten“ schielt, um von ihnen etwas über das Geheimnis der Volkswirtschaft zu erfahren, so etwas wie ein enger Kontakt mit den dreiten Mächten vor. Der ängstliche Anstoß war für ihn gewiß damit gegeben, daß er keine beiden Seiten vor dem Kongress in Washington und dem kanadischen Parlament in Ottawa im Mikrofon gesprochen hat, was ihm offenbar imponiert hätte. Zwar seitlich hat Beaverbrooks „Daily Express“ und auch der „Daily Telegraph“, der von sich aus schon im Mai 40 den gleichen Vorschlag gemacht hatte, dafür ein, während die „Daily Mail“ eine vermittelnde Stellung bezog; die Mehrheit ist aber offenbar gegen den Churchill'schen Vorschlag.

Zum Wortführer der Opponenten schwenkt sich die „Times“ auf. Das konservative Blatt macht geltend, daß das Unterhaus eine beratende Versammlung sei, in der sich auch der Premierminister selbst, wenn er sich äußere, einer Kritik aussetze. Wenn er über Vampirophen und Mundfunk gleichzeitig zur ganzen Welt sprechen würde, so wäre kaum zu vermeiden, daß die Rede einen anderen Charakter annähme als in einem Oremium, dem er selbst anhöre. Sider sei die rhetorische Technik einer Parlamentsrede nicht ohne weiteres mit der einer Rundfunkrede gleichzusetzen. Die „Times“ bedauert dann Churchills Über den Unterschied zwischen der Stellung eines amerikanischen Präsidenten und eines britischen Premiers. Der amerikanische Präsident sei nämlich nicht Mitglied des Kongresses, zu dem er spreche, und seine Stellung als Staatsoberhaupt sei keineswegs mit der des britischen Premiers zu vergleichen. Churchill könne auch nicht zum Vergleich die Reden anführen, die er vor dem Kongress und dem kanadischen Parlament gehalten habe, die damals nur feinstimmig vernehmelt worden waren. „Nef“, so schließt die „Times“ betont, die die Folgen für unsere Regierungstradition beschreiben, wenn die Parlamentarier sich an die Mikrophone an wenden beginnen hätten an die Kammerorden im Parlament, werden sich gegen die Vorschläge selbst wehren. Auch wenn es sich nur um einen einzelnen Versuch handeln sollte, kann man sich aber einer tiefen Neunrubigung nicht erwehren.“

Churchill hat dann seinerseits seinen Vorschlag zurückgezogen. „Anschließend der Tatsache, daß eine öffentliche Diskussion entstanden ist“, fuhr er an dem Tage, an dem er sich im Unterhaus über die allgemeine Kriegslage äußern wollte, abends noch über den Rundfunk sprechend. Damit ist ein Übermaß beendet, das trotz seiner Kürze ein überaus interessantes Schlußlicht auf die britische Mentalität geworfen hat.

Kabinettsbildung dringend notwendig

Wird Churchill sich entschließen?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 22. Januar.

Das aktuelle Hauptproblem, das nach Churchills Rückkehr London beschäftigt, ist die Frage einer Regierungsbildung, die man nach dem Verlassen auf Malaga ziemlich allgemein als dringend notwendig empfindet. Wie der Korrespondent von „Dagens Nyheter“ erfahren haben will, soll Churchill, der zunächst von einer Regierungsbildung

Erhöhte Rüstung beschleunigt unseren Sieg“

Dr. Ley vor dem politischen und wirtschaftlichen Führerkorps im Ruhrgebiet

Ob. Düsseldorf, 21. Januar.

Nach seinen Reden in den Gauen Weiskalen-Rord und Weiskalen-Süd sprach Dr. Ley auf zwei großen Appellen des politischen und wirtschaftlichen Führerkorps in den Gauen Essen und Düsseldorf. Die Rede für das neue Arbeitsjahr im Rüstungsbau, die Dr. Ley seinen Hörern präsentierte, ist durch folgenden Leitgedanken gekennzeichnet:

„Auf jede nur denkbare Weise hat die feindliche Agitation in den letzten Wochen wiederum verheerend verlustig mit uns eingeführt, was in Deutschland Eindruck zu machen. Die ungeschwächte Gemütskraft von Herz und Heimat ist davon nicht berührt worden. Das wäre man überaus im Widerspruch der Arbeit, das brüht die Enthusiasmus der Führer und Unterführer der Betriebe aus und zeigt in ihrer Haltung nicht nur die Gefolgschaft, sondern die Bewusstheit im ganzen gesehen.“

„Es sind sich dessen bewußt, daß im hohen Einsatz für den Sieg hohe Anforderungen erfüllt werden müssen. Es sind dies nicht allein die Anforderungen an Arbeitskraft und körperliche Leistung, an Gehalt und Disziplin, es geht dabei ebenso sehr um Glauben und Vertrauen und die daraus erwachsende

Umbildung nicht wissen wollte, unter dem Einfluß der Rüstungsbau aus Ostasien und der dadurch hervorgerufenen Stimmung in der Heimat legt bereit sein, seinen Standpunkt zu überprüfen. Wenn er sich an Maßnahmen in dieser Richtung entschließen sollte, dann dürfte es allerdings kaum vor Ablauf der auf drei Tage angelegten Unterhandlungsfrist die allgemeine Kriegslage beeinflusst werden. Nach wie vor liegt bei allen Londoner Kombinationen die Figur des bisherigen Reichsministers in London, Sir Stafford Cripps, im Vordergrund des Interesses. Bei einem Eintritt Cripps in die Regierung würde freilich der Umstand, daß Cripps von der Labour Party wegen seiner Verhinde, eine „Vollfront“ aufzubauen, ausgeschlossen wurde, und selbst einen unangenehmen Schlag im Unterhaus hat, einiges Rücksicht verdienen.

„An zweiter, vielleicht sachlich wichtiger Stelle steht in London die Frage der Schaffung eines Ministeriums für die gesamte Kriegswirtschaft. Lord Beaverbrook hat dieser Frage eine besondere Seite verliehen, da viele seit Monaten wünschen, daß er diese Posten übernehmen soll. In diesem Zusammenhang wird auch Arbeitsminister Bevin als Kandidat genannt. Auf konservativer Seite würde man aber andererseits lieber dem gegenwärtigen Handelsminister Sir Oliver Dancau, über den britischen Vertreter im Nahen Osten, Sir Hilton, den Vorzug geben.“

„In den Ministern, deren Stellung gegenwärtig problematisch erscheinen muß, weil sie sowohl abgelehnt, als auch im Hinblick auf ihre Leistungen auf ihre Rückrufung als schon angedacht werden, gehören u. a. Sir Kingsley Wood, Harold Bradborne, Greenwood und Simon. Es sei noch vermerkt, daß in London in sehr breiten Kreisen auch der Britische Lord Lord Dunsford und gegenwärtig als seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen betrachtet wird und sein Rücktritt daher vielfach gefordert und erwartet wird.“

Schweres Grabungunglück in Frankreich

37 Tote und 30 Verletzte

Ob. Paris, 21. Januar.

In der Grube La Cote im Industriegebiet von St. Etienne ereignete sich eine folgenschwere Schlagwetterexplosion. Bisher wurden 37 Tote und 30 Verletzte gemeldet.

Die Rettungsarbeiten schalteten sich außerordentlich schwierig, da die Explosion 600 Meter tief unter der Erde erfolgte. Im Augenblick der Explosion befanden sich 150 Bergleute unter Tage. Einem Teil der Bergleute wurde durch die infolge der Explosion hervorgerufenen Verfallströme der Luftzug abgedrückt. Die Rettungsarbeiten wurden durch eine zweite Explosion, die sich in den frühen Nachmittagsstunden des Mittwochs ereignete, sehr erschwert.

Nach 19 Jahren gesüht

Ob. Berlin, 21. Januar.

Am 21. Januar 1942 ist der am 6. März 1863 in Düsseldorf geborene Wilhelm Müller in Düsseldorf gestorben, den die Strafkammer in Düsseldorf wegen Mordes zum Tode verurteilt hat.

Müller hat im Jahre 1938 als Zeitschriftenschreiber zwei wichtige deutsche Volkseigenen Zeitschriften erschaffen. Er hat auch später weiterhin sein Vaterland verraten, bis er jetzt festgenommen und die Tat ihrer gerechten Sühne angeführt werden konnte.

Das Mädchen in der Wolke

ROMAN VON ERIKA LEFFLER

11

Sabine legte sich die Hand um ihren Hals. Es würde sie etwas mit unheimlichem Griff. Vor ihrem inneren Blick erschien eine Seele aus der Hölle, die sie geistern Präzedenz fühlte vorlesen mußten:

„Und er rang mit Gott.“

Rang auch die Rama mit Gott, der sie von hier fortzuziehen wollte? Aber nicht die mächtige Stimme Gottes ließ sich vernahmen, wie Sabine schwermütig erwartete. Es war nur der Vater, der mit lauterstimmiger Stimme rief:

„Das Kind gehört hierher! Und es bleibt!“

Unter Sabines schweigenden Rede.

„Was tust du hier?“ fragte Apollonia, die plötzlich neben ihr stand mit seltsam foderndem Blick.

„Sie reden so schrecklich“, rief Sabine unter dem Druck, der ihr Herz zu zerpressen drohte. „Und die Rama weint so sehr!“

„Komm“, rief die Apollonia ernst, nahm das Kind bei der Hand und brachte es zu Träulein Dini, die schon am gedeckten Abendtisch saß.

Sabine, wie von einem ausländischen Traum abtaucht, verließ nach während des Essens in Schlaf.

„Meine Güte“, wunderte sich ihre Lehrerin, erlöschend Apollonia bereinend, „Saben Sie sich das an! Sieh da auf dem Tisch und beist eben ins Bad!“

„Sie reden so schrecklich“, rief Sabine unter dem Druck, der ihr Herz zu zerpressen drohte. „Und die Rama weint so sehr!“

Sabine hörte es genau, ebenso, wie sie die Worte der Lehrerin vernommen hatte, aber es war ihr nicht möglich, ein Wort zu rufen, geschweige denn, ihre

schwer im Munde ruhende Zunge zum Sprechen zu bewegen.

Zum erstenmal in ihrem Leben rief sie den Zustand seines Daseins, der wohl alles maßnahmen, was runderum geschah, jedoch Menschen, Worte und Gerüche der Wirklichkeit traumhaft unwirklich erscheinen ließ. Sie war da, ohne dabei zu sein, denn Wirklichkeit blieb einzig die Herrschaft der bedäunenden Schwere, der sie unterlag. Alles andere buchte schattenhaft an ihr vorüber.

Als sie im Bett lag, war eine Weile lang nichts um sie. Wie lange das dauerte, wußte sie nicht. Dann fühlte sie sich an den Schultern erfasst.

Durch den engen Saal, der sich widerwillig ein wenig öffnenden Augenlider sah sie ihr Zimmer, das jedoch gleich wieder in Dunkelheit verlor, obwohl sie eben noch die brennende Lampe erblickt hatte.

Das Weinen der Rama war plötzlich wieder da. Ganz nahe ihrem Gesicht, auf das verengte Tropfen fielen.

„Regnet es denn?“

„Wieder hoch die Augenlider, aber sie wollten nicht recht gehorchen. Nur schwachlichtete das Gesicht der Rama aus dem Dunkel. Es war schmerzhaft verzogen und von Tränen überflutet. Dahinter schwebte Apollonia's grauer Kopf, körperlich in der Luft hängend, mit seltsam klammendem Blick. Dann verlor sich dieses merkwürdige Traumbild. Die Stube wurde schwarz.“

„Nicht was mehr da als Nacht, Nacht und ein schwaches Verwundern, das einen raschen Tod her, um einem größeren, mit Angst gepaarten Bruder zu weichen.“

Ran kamen Stimmen. Nicht laut und immer dieselben. Erst die der Rama:

„Ich komme zurück. Er wird sich festhalten und mich wieder haben. Ich hab' ihm doch nichts angetan!“

Dann die der Apollonia, ruhig und hart:

„Wenn Erer Gnaden hierbleiben, möcht's viel leicht gehen. So nicht!“

„Ich habe es fünf Jahre lang versucht — ich kann nicht mehr!“

lange Zeit darauf nur ihr Dera. Immer noch vermochte sie nicht, sich zu rühren. Schreckhaft verlor sie sich auch gar nicht, auf die Fortsetzung dieses seltsamen Traumes zu warten. Aber da kam die Stimme der Apollonia durch das Dunkel geschritten; gewaltig und hart wie das heiserste Verb in Park:

„Er wird oft sein Gut und Gut verpielen und das Kind an den Bettelstab bringen!“

„Nein“, widersproch sie der Rama, von fliegendem Atem überstiebt, „nein, Groß-Friedberg und mein Beträuben werden sich zwei Jahre wieder mir allein. Wir haben es beim Notar so ins Reine gebracht. Das Kind wird Groß-Friedberg verlassen, und es wird so mehr Geld haben, als sein Vater ihm je hinterlassen konnte!“

Die Stimme der Apollonia blieb immer mehr dem heimischen Verb im Park. Nun doch sie sich gleich ihm machtvoll gegen den Himmel.

„Was ist Welt, was ein fremdes Haus und fremde Erde, wenn ein die Heimat verloren hat?“

„Ich kann doch nicht hindern!“

Das Weinen der Rama lösten jetzt aus allen Ecken des Raumes auf Sabine ausströmten. Darüber hinweg erlosch sich jedoch die Stimme der Apollonia; immer höher hinaufschwebend, bis ihr Umriss nicht mehr feststellbar war.

„Das Kind hat sich nicht ins Leben gedrängt. Inzwischen Stunden hats gedauert, bis es abhandelt war.“

„Es hat nicht an Licht wollen, weißt gewußt hat, daß seine Mutter dann von der Erde muß. Ja, so war es!“

„Der Vater hat sich seinem Herzen verhalten, und bis Erer Gnaden gekommen sind, lief es hier, von ihm mißachtet, wie ein Kind der Schande herum.“

„Frau Baronin haben es lieb gehabt. Ich muß weichen und an einen niedrigeren Platz in seinem Innern rücken, aber ich darf gern gehen, denn das Kind war schließlich dabei. Können Erer Gnaden wirklich nicht bleiben?“

„Kann, wenn ich mich so weit verreckt, daran zu erinnern, daß Sabine damals ihr Leben für ihre Stiefmutter hat hinsetzen wollen!“

Rieder rauschten. Eine Tür klapperte leise. Nach kurzer Zeit drang helles Widerschein an ihr Ohr. — Ein Feuerlärm stierte —

„Da läßt sie“, murmelte die Stimme der Apollonia, ganz klein und schwach geworden. „Kuh sie ist nur gut, wenn sie kein Verbot folgt.“

„So sind alle — und wer anders ist, dem beste Gott!“

Als Sabine sehr spät am nächsten Morgen erwachte, sah die Apollonia still neben ihrem Bett, und am selben Tage noch erlöste sie zwei Realitäten. Die Rama war zurück. Voraussetzlich würde sie nicht so bald wiederkommen, aber das Kind brachte sie schließlich zu sein, denn keine wahre Mutter sei hiergeblieben. Sie schaute in der kleinen Kammer, wo auch das Händchen aubrude, und man konnte sie jederzeit belauschen.

Wiederum neue Mitleid, obwohl die des Abends und der Nacht noch unendlich in ihrer nun eldigen Seele lauten, Sabine bewahrt kumm, was sie nicht verliert, und hat jedes ihr fernere bedeutende Unerschütterliche in dieses Weltmaß, dessen jeder erst nach Jahren plötzlich nachkam, um das Verbrechen einzulösen.

„Insofern Monate lang mühte sich Apollonia, das Kind an die Stiefmutter und Sabines Verzeihen zu reichen und den ferngeordneten Platz mit einem trübenden Denmal der guten Mutter zu beleben, dem sie diese Stelle rechtmäßig abdrückte, rechtmäßig, und man, da die andere sich als unwirksam erwies, hatte, unversehrt mehr noch als das!“

Aber Sabine hatte ihre Mutter nie gekannt, deshalb geschah es, daß deren nichtmenschliches Gehalt mit der Rama ein wurde, deren lebendiges Bild aus ihrer Seele nicht zu tilgen war.

Sie ahnte, daß die Rama nicht wiederkommen würde, begann heimlich an der Unwirklichkeit jenes ungeschicklichen Versuches an sich und Apollonia zu zweifeln. Ichute vor der Frage, die ihr Mitleid bringen konnte, zurück und verzog das unglückliche Problem in den dunkelsten Hintergrund ihres Innern. Unabsehbar jedoch kam in ihr die Gewissheit auf, daß der Vater mit ihm verfallen wenn nicht sozwar Uelche der unglücklichen Beziehung sein müßte, aus welchem Grunde sie anliehe, ihn aufmerksam zu beobachten.

„Apollonia!“ rief die Stimme der Rama, und dann noch einmal wimmernd: „Apollonia!“

Sabine wollte aufstehen zu träumen, wie sie es häufig tat, wenn es alles traumhaft wurde, aber es gelang ihr nicht. Sie mußte auch das letzte noch ungeschickliche erdulden.

(Fortsetzung folgt)

Wirtschafts-Meldungen

Reichsbank-Ausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Januar 1942...

Von der Frankfurter Börse

* Zum Börsenbericht sind am Grund des 10. des Monats...

Frankfurt a. M. 21. Jan. Am Geldmarkt...

Table with market data, including 'Aktien' and 'Wasserstandsbeobachtungen im Monat Januar'.

Anbietungspflicht für Schneeschuhe

Nach Mitteilung des Reichswirtschaftsministeriums...

* Reichswirtschaftsamt Geld & Reichsbank, Karlsruhe...

Uneinheitliche Haltung

Am Donnerstag eröffneten die Aktienmärkte...

Frankfurt a. M.

Table with Frankfurt market data, including 'Deutsche Staatsanleihen' and 'STADTANLEIHEN'.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Todes-Anzeige: Gott dem Allmächtigen hat es gefallen...
Todes-Anzeige: Tieferschüttert geben wir allen Verwandten...

OFFENE STELLEN

Flugmotorenwerke Ostmark suchen: Werkzeugmacher, Werkzeugführer...

KAUF-GESUCHE

Gebr. Klavier zu kfm. ges. Ang. mit Preis u. St. 655 a. d. Geschäftst.

VERMIETUNGEN

Altenheim, Mollstraße 39, einige Plätze frei.
Dr. Leeres Zimmer an solid Herrn...

FILM-THEATER

Alhambra, Täglich 2.30, 4.45, 7.10 Uhr.
Ufa-Palast, Tägl. 2.00, 4.30, 7.15: Brigitte Horny, Joh. Heesters...

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72

Heute Donnerstag, nachmittags 15.30 Uhr Wunch-Konzert...

Café Wien advertisement with logo and text: Das Haus der ersten Kavaliers...

Amtl. Bekanntmachungen

Die Sparschatkassen des Wehrmachtflugzeugführers...

VERSTEIGERUNGEN

Versteigerung, Freitag, 23. Januar, vorm. 10 Uhr...

VERKAUFE

Techn. Geschäft, gut eingeführt u. rentabel...

AUTOMARKT

Personenwagen bis 2,5 Lit., auch stützende, abholt neuwertig...

HEIRATEN

Notte beruht, Dame wünscht Bekanntschaft mit Beamten...

STELLE-GESUCHE

Handelsvertreter, alt eingef., sucht nach Vertretungen...

Gut zu Fuß! advertisement with image of a woman and text: Für angestrengte und müde Füße...

VERMISCHTES

Fräsenmisch gegen gute Bezahler für unsere kräftigen Säuglinge...

VERMISCHTES

Fräsenmisch gegen gute Bezahler für unsere kräftigen Säuglinge...

VERMISCHTES

Fräsenmisch gegen gute Bezahler für unsere kräftigen Säuglinge...

VERMISCHTES

Fräsenmisch gegen gute Bezahler für unsere kräftigen Säuglinge...

VERMISCHTES

Fräsenmisch gegen gute Bezahler für unsere kräftigen Säuglinge...

VERMISCHTES

Fräsenmisch gegen gute Bezahler für unsere kräftigen Säuglinge...

VERMISCHTES

Fräsenmisch gegen gute Bezahler für unsere kräftigen Säuglinge...